

Nachhaltige Hilfe

Ob Massagebälle im Rahmen einer Ergotherapie oder Logopädie bei Sprachschwierigkeiten: Frühe Hilfe ist insbesondere bei Kindern wichtig. Sie beeinflusst das gesamte spätere Leben.



Von Sandra Lobnig

Philipp Schobesberger ist es mittlerweile gewohnt, nein zu sagen. Nein, neue Patienten nehme er derzeit keine auf, auch auf die Warteliste setze er aktuell niemanden. Mehrmals täglich erreichen ihn Anfragen von Eltern, die für ihr Kind einen Therapieplatz suchen. „Die Nachfrage ist sehr groß, und das, obwohl ich Wahllogopäde bin und mein Honorar höher ist als bei Kollegen mit Kassenvertrag.“ Laut einer Studie im Auftrag der Arbeiterkammer aus dem Jahr 2020 wird der Bedarf für Ergotherapie wie für Logopädie bis 2030 um rund 115 Prozent steigen.

Schobesberger, einer von wenigen Männern im Logopädie-Beruf, hat unter seinen Patienten eine große soziale Durchmischung. Vormittags arbeitet er mit den Wiener Sängerknaben, nachmittags in seiner Praxis im Sonnwendviertel im zehnten Wiener Gemeindebezirk sowohl mit Kindern aus bildungsnahen als auch aus bildungsfernen Familien. „Mit Menschen zu arbeiten, bereitet mir viel Freude.“ Weniger froh macht ihn, dass er viele, die anfragen, enttäuschen und an Kollegen weiterverweisen muss – wissend, dass die Situation in anderen Praxen ähnlich aussieht.

Stammeln, lispeln, stottern

Der Bedarf an Logopädie ist in den vergangenen Jahrzehnten stark gestiegen – und das aus mehreren Gründen. Krankheiten wie etwa ein Schlaganfall führen heute häufig nicht mehr unmittelbar zum Tod, sondern bringen umfassende Rehabilitation mit sich, für die es Logopäden braucht. Dazu kommen die Behandlung von Menschen mit Behinderung, im Palliativbereich, in der Geriatrie, sowie eine erhöhte Aufmerksamkeit für Sprachstörungen bei Kindern. Gesellschaftliche Veränderungen wie das Fehlen der Großfamilie, in der immer jemand zum Reden da war, oder gestiegener Medienkonsum wirken sich auf die Sprachentwicklung aus. Schätzungen zufolge sind zwischen 14 und 27 Prozent aller Kinder im deutschsprachigen Raum von einer verzögerten Sprachentwicklung betroffen. „Die Störungsbilder sind insgesamt umfangreicher geworden“,

Der Bedarf an Logopädie und Ergotherapie steigt stark. Doch das Angebot ist knapp – und teuer. Menschen, die dringend Hilfe bräuchten, bleiben auf der Strecke. Eine Recherche.

Therapieplatz gesucht? Bitte warten!

sagt Karin Pfaller-Frank, Präsidentin des Berufsverbands der österreichischen Logopäden. Das Problem: Sowohl im Angestellten- als auch im niedergelassenen Bereich kann die Nachfrage nicht umfassend gedeckt werden, in manchen Regionen Österreichs ist der Mangel sogar eklatant.

Die Ursachen dafür sind vielfältig. Eine davon: Der Frauenanteil in der Logopädie liegt bei über 90 Prozent, und die Teilzeitrate ist hoch. Doch die Ausbildungsplätze sind beschränkt – auch wenn einige der sechs Ausbildungsstellen in Österreich ihre Plätze kürzlich aufgestockt oder sogar verdoppelt haben. „Wobei es mit den Ausbildungsplätzen allein nicht getan ist“, sagt Pfaller-Frank. „Es braucht außerdem Praktikumsplätze, die ebenfalls nicht ausreichend vorhanden sind.“ Dazu kommt: Nicht in allen Bundesländern ist Logopädie gleichermaßen historisch verankert, was zu unterschiedlich ausgeprägtem Angebot

führt. „Oberösterreich zum Beispiel ist seit jeher gut bestückt, in der Steiermark hingegen gibt es immer noch nicht in jedem Krankenhaus eine Logopädiestelle und sehr wenig Logopädinnen mit Kassenvertrag.“ Darüber hinaus zeigt sich ein ausgeprägtes Stadt-Land-Gefälle: Im ländlichen Raum gestaltet sich die Therapeutenuche meist schwieriger.

Schulbasierte Therapie

Ganz ähnlich sieht es bei der Ergotherapie aus. Hier gibt es sogar noch längere Wartezeiten auf einen Behandlungsplatz. „Dabei stehen wir im internationalen Vergleich gar nicht so schlecht da, was die Versorgung angeht“, sagt Marion Hackl, Präsidentin des Verbands für Ergotherapie. Trotzdem: Eltern warten oft lange auf Therapieplätze für ihre Kinder. Diese sind vor allem am Nachmittag – nach Schule und Job – heiß begehrt. Schulbasierte Ergotherapie, bei der die Therapeutinnen in der Schule sind, so wie es sie in anderen Ländern gibt, könnte hier Abhilfe schaffen. „Wir starten gerade ein solches Projekt“, sagt Marion Hackl. „Leider gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem Bildungsbereich schwierig. Für Pädagoginnen, die ohnehin schon sehr gefordert sind, kann es herausfordernd sein, auch noch Ergothera-

pie in den Schulalltag hineinzuquetschen. Das kann ich gut verstehen.“ Langfristig würde ein solches Angebot aber Kosten im Gesundheitssystem senken. Denn je früher auf einen Behandlungsbedarf reagiert wird, desto besser. Sonst schleppen Kinder ihr Defizit mit und versäumen in Folge noch mehr Entwicklungsschritte. Das gilt auch für die Logopädie: „Wenn ein Kind nicht gut sprechen kann, beeinflusst das die ganze Bildungslaufbahn und damit das gesamte Leben“, sagt Karin Pfaller-Frank. „Es ist sehr wichtig, da früh anzusetzen.“

Marion Hackl und Karin Pfaller-Frank sind sich einig, dass es mehr Therapieplätze mit Kassenvertrag braucht bzw. dass alle vorhandenen Kassenstellen auch besetzt werden sollen. Erst 2021 wurde endlich auch ein Vertrag mit der Österreichischen Gesundheitskasse ausgehandelt. Ein Meilenstein, findet Marion Hackl. „Früher hatte man – je nachdem, wo man versichert war – möglicherweise gar keinen Zugang zu kassenfinanzierter Therapie. Durch die österreichischen Rahmenverhandlungen hat sich das geändert.“ Auch Pfaller-Frank findet den Kassenvertrag fair und solide, kann aber nachvollziehen, wenn sich Logopäden dagegen entscheiden. Und das tun viele, weshalb in manchen Bundesländern nicht alle Kassenstellen besetzt sind.

Auch Philipp Schobesberger ist Wahllogopäde. „Mit dem Vertrag würde ich mich wie ein Arbeitnehmer binden, gleichzeitig aber das Risiko der Selbstständigkeit tragen.“ Den Kassentarif von rund 70 Euro hält er unter diesen Umständen für zu niedrig. „Mir würden nach Abzug von Aufwänden, Steuern und Sozialversicherung davon rund 25–30 Euro netto übrigbleiben. Bin ich krank oder im Urlaub, verdiene ich gar nichts.“

Lehrpraxis gefordert

Dabei verstärken zu wenige (besetzte) Kassenstellen das bereits bestehende soziale Gefälle. Menschen mit geringem Einkommen können sich Therapien über zehn oder mehrere Einheiten, für die im Wahlbereich jeweils rund hundert Euro zu zahlen sind, kaum leisten. Auch dann nicht, wenn sie achtzig Prozent des Kassentarifs pro Einheit von der Krankenkasse zurückerhalten. Selbst für Familien mit besserer finanzieller Ausgangslage werden diese Kosten schnell zur Belastung. Ob Logopädie oder Ergotherapie: *Die eine* Lösung für ein ausreichendes Angebot gibt es laut den beiden Präsidentinnen der Berufsverbände nicht. „Ein Schlüssel sind sicherlich die Ausbildungsplätze, da kämpfen wir um jeden einzelnen“, sagt Marion Hackl. Ähnlich wie in der Logopädie fehlt es auch in der Ergotherapie an Praktikumsplätzen. Hackl sieht hier politischen Handlungsbedarf: „Wir fordern eine Lehrpraxis und sind schon mit der Sozialversicherung in Verhandlungen.“ Aktuell sei es für Therapeuten ein hoher Aufwand und ein finanzielles Verlustgeschäft, einen Praktikumsplatz anzubieten. Zum Vergleich: In der Medizin bieten Lehrpraxen zukünftigen Ärzten Berufspraktika, die von der öffentlichen Hand gefördert werden. Hier müsse sich etwas ändern, sagt Hackl. Und: „Wir müssen für Männer attraktiver werden. Dafür sollten Karrieremodelle geschaffen werden, die Aufstiege ermöglichen.“

Philipp Schobesberger ist mit den Möglichkeiten, die ihm sein Beruf bietet, zufrieden. „Trotz Selbstständigkeit ist es ein sehr sicherer Beruf. Was mir besonders gefällt: Die Arbeit ist sehr spielerisch. Ich darf mit einem Vierjährigen spielen und arbeite gleichzeitig an seinem Sprachaufbau. Und ich kann Kindern helfen, ihre Teilhabe am Leben zu erhöhen.“

N Lesen Sie dazu auch „Rechtzeitige Therapie kann Schäden mildern“ (8. November 1979) von Hilde Schmörlzer auf furche.at.



„Wir müssen für Männer attraktiver werden. Dafür sollten Karrieremodelle geschaffen werden, die Aufstiege ermöglichen.“

Marion Hackl, Präsidentin des Verbands für Ergotherapie